

Dr. Peter Emöd

## **Max Bill und das Versprechen des Glücks**

Angela Thomas Schmid interviewt in Budapest im September 2017

In jüngster Zeit verbrachte Angela Thomas, die Witwe des renommierten Schweizer Architekten, Designers, Malers und Bildhauers Max Bill und Präsidentin der Max Bill Georges Vantongerloo Stiftung, einige Tage in Budapest. 1974 lernte die Kunsthistorikerin, Kuratorin und Autorin deutscher Herkunft Max Bill kennen und wurde seine Arbeits- und Lebenspartnerin, und nach dem Tod von Bills erster Frau 1991, seine zweite Ehefrau. In mehreren Büchern und Studien hat sie Max Bills Arbeit, Leben und Werk aufgearbeitet und mehrere Ausstellungen organisiert. Im Jahr 1998, vier Jahre nach Bills Tod, heiratete sie den Regisseur und Autor Erich Schmid, dessen Dokumentarfilm „Max Bill – Das absolute Augenmass“ im Jahr 2008 in die Kinos kam. Angela Thomas war auch Koproduzentin des neuesten Schmid-Films «Staatenlos – Klaus Rózsa, Fotograf» über die Geschichte des seit mehreren Jahrzehnten in Zürich lebenden ungarischen Fotografen. Rózsa war jahrelang einer der Verfechter der Pressefreiheit in dieser Schweizer Stadt und hat in den unruhigen 1980er Jahren die brutale Polizeigewalt gegen die Jugendlichen mit seinen Fotos dokumentiert. Als Folge war er einer Reihe von Schikanen durch die Polizei ausgesetzt und sein Bürgerrechtsgesuch wurde dreimal abgelehnt. Der Film ist in der Arbeit von Angela Thomas nicht der einzige «ungarische Faden»; die Präsidentin der „max bill georges vantongerloo stiftung“ pflegt auch eine enge Beziehung zur zeitgenössischen ungarischen Kunstszene, in erster Linie zu den Konkreten Künstlern, der geometrischen Richtung, wie Max Bill sie vertrat.

*- Es gibt kaum jemanden, der Max Bills Lebenswerk besser kennt als Sie, so die unvermeidliche Frage: Wo verorten Sie ihn in der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts?*

- Max Bills außerordentliche Offenheit war bezeichnend für ihn, er war auf zahlreichen Gebieten der Kunst aktiv, was es erschwerte, ihn einzuordnen. Er hat sich mit Malerei, Grafik, Bildhauerei und Architektur sowie Typografie und Design befasst. In den meisten Bereichen hat er ein ernsthaftes Lebenswerk erschaffen.

Meiner persönlichen Meinung nach war er als Schmuckdesigner weniger erfolgreich. Ich denke, dass ihm die Architektur am nächsten stand, aber er hatte zu wenig Aufträge, um sich ausschließlich damit zu befassen.

Als Architekt durchlebte er 1953 einen ernsthaften Paradigmenwechsel, nachdem er die von Le Corbusier beeinflussten Werke von Oscar Niemeyer in Brasilien im Original sah, die er zuvor nur aus Abbildungen gekannt und bewundert hatte. Er gehörte nicht zu den Architekten, die Wunderpaläste schufen, um sich selbst ein Andenken zu errichten. Natürlich war ihm die Ästhetik wichtig, aber er machte sich mehr Gedanken über den Bau von Mietwohnungen und das Erfüllen der sozialen Bedürfnisse. Unter den von ihm geplanten Gebäuden möchte ich die Ulmer Hochschule für Gestaltung (HfG) hervorheben, die von 1953 bis 1968, leider nur anderthalb Jahrzehnte lang, bestand, und bei der Bill nicht nur der Architekt, sondern auch der erste Rektor war. Diese Hochschule, die er geplant hatte, war von einer sehr großzügigen Behandlung des Raums geprägt, was eine Art von Magie war, wenn wir bedenken, wie knapp das Budget nach den verheerenden Weltbränden Anfang der 1950er Jahre war. Er arbeitete mit Baumaterialien, die Industrieunternehmen spendeten. In der Malerei war es die Freiheit, sich nicht nach den Erwartungen der Auftraggeber richten zu müssen, sondern allein arbeiten zu können, während Architektur immer Teamarbeit war. Die Bildhauerei war irgendwo zwischen den beiden, mit größerer Freiheit als die Architekturaufgaben, aber bei öffentlichen Arbeiten mussten nicht nur die Wünsche der Auftraggeber, sondern auch die Umgebung der geplanten Skulptur berücksichtigt werden. Bill nahm auch Grafik und Design sehr ernst. Der Wechsel von einem Arbeitsgebiet in ein anderes kreatives Genre hatte auch eine entspannende Funktion, was für ihn wichtig war, weil er ein Workaholic war, er arbeitete fast immer. Ich denke, seine Werke haben verborgenes Potential, das noch nicht ganz enthüllt, noch nicht voll ausgeschöpft wurde.

In Bezug auf Farben und Oberflächen untersuchte Bill Themen wie Verteilung und Umverteilung, die auch für die heutige Gesellschaft relevant sind. Seine Arbeit hat auch ein Versprechen für das intelligente Auge, das Versprechen des Glücks, das Aufblitzen des Erreichbaren auch in sozialen Dimensionen. Jeder Mensch hat das Recht auf eine Teilhabe am Glück, sagen seine Werke .

Die höchste Anerkennung als Bildhauer, den „Praemium Imperiale“, erhielt Bill 1993. Vielleicht sind die Sammler am meisten an seinen Skulpturen interessiert,

aber auch als Maler ist er für mich ein sehr wichtiger Künstler. Jetzt leben wir in einer Zeit, in der seine Meister László Moholy-Nagy und Josef Albers wieder sehr beliebt sind. Moholy-Nagys Werke wurden kürzlich in einer umfangreichen Retrospektive in New York, Chicago und Los Angeles ausgestellt, an die wir auch ein Werk entlehnten. Und ich denke, in zehn bis zwanzig Jahren werden Max Bills Werke auch wieder in Amerika groß ausgestellt. Das Interesse ist von Land zu Land verschieden; in Deutschland zum Beispiel ist er bekannter als zuhause in der Schweiz. In Ungarn wird er sehr geschätzt. In Budapest wurde Max Bill im Jahr 1986 mit einer großen Ausstellung in der Kunsthalle gewürdigt, und seitdem ist er in der lokalen Kunstszene bekannt, und wurde zuletzt im Jahr 2011 in Veszprém in der László Vass Sammlung ausgestellt.

- *Und was für ein Mensch war Max Bill?*

- Er hatte viele Seiten, wie jeder Mensch. In vielem war er ausgesprochen fortschrittlich, nur selten geringfügig konservativ. Die Kunst nahm er sehr ernst, machte bei der Qualität keine Kompromisse. Wenn er an etwas glaubte, war er konsequent kompromisslos unterwegs. Er dachte immer in größeren Dimensionen; nicht national, sondern international.

In einer früheren Lebensphase, in der er für eine Stilrichtung gekämpft hatte, nämlich für die Anerkennung und den Durchbruch der Konkreten Kunst, wurde er von vielen Menschen als zu dogmatisch empfunden. Später wurde er viel offener. Er hat zum Beispiel Ausstellungen mit Werken von Piet Mondrian, Fritz Glarner, Josef Albers, Georges Vantongerloo, Antoine Pevsner, aber auch von Marcel Duchamp kuratiert.

Als wir uns kennenlernten, war Max Bill 65, ich war 25, aber ich spürte diesen Altersunterschied nicht als signifikant. Er achtete darauf, dass der Unterschied in Wissen und Erfahrung, der sich aus unserem unterschiedlichen Alter ergab, mich nicht belastete; mittlerweile hatte ich viel von ihm gelernt. Gleichzeitig respektierte er von Anfang an, dass ich meine eigenen Ansichten und meine eigene Arbeit hatte, die er ernst nahm. Wir konnten sehr gut zusammenarbeiten, zum Beispiel Ausstellungen installieren. Als ich ihn zum ersten Mal in seinem Wohn- und Atelierhaus (in Zumikon bei Zürich) besuchte, nahm er mir nicht übel, dass mir ein anderer Künstler aus der Sammlung – nämlich Georges Vantongerloo – besser gefiel. Sondern er schlug mir sofort vor, dass ich meine kunsthistorische Dissertation über Vantongerloo schreiben könne, was ich dann auch tat.

Die Gesellschaft, in der Max Bill aufwuchs, war eine patriarchalisch geprägte. Er hatte immer mal wieder Geliebte, aber nur zwei Ehefrauen; die zweite war ich. Es gab einige Widersprüche in seinem Leben, aber diejenigen Menschen, über die das nicht gesagt werden kann, haben ein eher langweiliges Leben.

*- Sie erwähnten Vantongerloo ...?*

Der Belgier Georges Vantongerloo ist einer der grossen, aber immer noch unterschätzten Kreativ-Modernen-Pioniere des 20. Jahrhunderts, der jüngste Unterzeichner des De Stijl-Manifests 1918, und war in den 1930er Jahren Mitbegründer und Sekretär der Abstraction-Création, einer Gruppe von internationalen Künstlern und Künstlerinnen in Paris. Hier traf er den 1933 der Gruppe beigetretenen, jüngeren, Max Bill, mit dem ihn eine lebenslange enge Freundschaft verband. In Bills Werken, besonders den in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen, ist der starke Einfluss der Kunstwerke seines Freundes (vorübergehend) zu spüren.

Vantongerloo hat eine Vielzahl seiner Werke dem Max Bill vermacht. Das Erbe umfasste zudem das Archiv der Gruppe Abstraction-Création, das für die Forscher heute ein wahrer Schatz ist. Einige von Vantongerloos Arbeiten blieben (wegen der Erbschaftssteuer) in Frankreich und gingen ans Centre Pompidou.

Vantongerloo hatte wenig Kontakt zu Kunsthändlern, er trennte sich nur selten von Werken, und nur wenige davon gelangten in bedeutende Sammlungen (z.B. ins Guggenheim Museum, NY). Als wir den Grundstein für die „max bill georges vantongerloo stiftung“ der von mir geerbten Hälfte des Erbes von Max Bills Œuvre legten, war es selbstverständlich, dass wir Vantongerloos Arbeiten (auf einer „Nutzniesserliste“) dazu nahmen, was sich auch im Namen der Stiftung ausdrückt. Seitdem stellen wir seine Werke in mehreren Ländern aus, teils nur seine eigenen, teils zusammen mit Max Bill.

*- Sie sagen, dass Ihnen die Hälfte von Max Bills Erbe gehört. Was ist mit der anderen Hälfte passiert?*

- Das kam in den Besitz von Bills Sohn Jakob aus der ersten Ehe. Es gibt keine Zusammenarbeit zwischen uns, wir gehen getrennte Wege. Glücklicherweise sind die Dimensionen des Vermächtnisses jedoch derart, dass mit beiden Hälften je eine Ausstellung zusammengestellt werden kann, um ein umfassendes Bild von Bills – wie auch von Vantongerloos – Werk zu erhalten.

- *Wächst diese Sammlung heute?*

- Wir kaufen fast ausnahmslos zeitgenössische Arbeiten. Früher gab es zum Beispiel keine Skulpturen im Park rund um das Haus Bill, wir erstellen jetzt einen Skulpturenpark, so haben wir Werke von u.a. Richard Serra, Richard Long, Takashi Nahara, Hans Josephsohn und Gottfried Honegger erworben. Das Wohn- und Atelierhaus wurde von Max Bill selbst entworfen, und ich lebe auch heute weiter hier, zusammen mit meinem zweiten Ehemann Erich Schmid und die Stiftung wirkt auch hier.

- *Was sind Ihre langfristigen Pläne mit Max Bills Vermächtnis?*

- Wir möchten, dass unsere gesamte Sammlung mit der Zeit zum Gemeingut wird. Wir boten der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich an, das Haus Bill kostenlos zu übernehmen, aber die Antwort war bislang nur, dass ein Team von drei Professoren ergründen wolle, ob die heutigen ETH-Architekten von der Bedeutung von Max Bills Architektur überzeugt seien. Wir haben seither nichts mehr von dieser Gruppe gehört ... Das Berliner Bauhaus-Archiv hat sich für die Sammlung interessiert, aber wir wollen die Sammlung in der Schweiz behalten. Ähnliche negative Erfahrungen hat Bill bereits selbst gemacht. Obwohl er schon ein international bekannter Künstler war, als er eines seiner Hauptwerke, nämlich seine „Pavillonskulptur“, eine begehbare Skulptur aus Granit, 1983 der Stadt Zürich zu einem sehr günstigen Preis anbot. Die Stadt berief eine internationale Jury, um festzustellen, ob diese Arbeit überhaupt zur Kategorie Kunst gehöre. Schließlich kam die Skulptur an den Platz, den Bill dafür vorgesehen hatte: eine kleine Insel der Ruhe in der Pelikanstrasse, wo sie in die hektische Bahnhofstraße mündet.

- *Welche weiteren Ausstellungen sind im Haus Bill geplant?*

- Bei uns gibt es keinen großen Ausstellungsbetrieb, wir veranstalten in unregelmäßigen Abständen Veranstaltungen und Ausstellungen. Im letzten Herbst waren in der Ausstellung „konkreter faktor“ (2016) drei zeitgenössische ungarische Künstler, Levente Bálványos, Barna Benedek und András Wolsky vertreten. Und dazu wurde auch ein Katalog veröffentlicht. Diese Ausstellungen kommen manchmal relativ spontan zustande und werden schnell realisiert, andere erfordern eine längere Vorbereitung. Jetzt arbeiten wir zum Beispiel daran, eine Bauhaus-Ausstellung für 2019 vorzubereiten, wo wir viele Arbeiten aus unserem eigenen Sammlungsbestand zeigen können, darunter Werke von

Lionel Feininger, Paul Klee, Josef und Anni Albers, Lucia und László Moholy-Nagy, und selbstverständlich von Max Bill.

*Übersetzung: Olga Majumder-Rózsa, redigiert von Mathias Knauer,  
abschliessend überarbeitet von angela thomas schmid, haus bill, zumikon,  
17. November 2017.*